

Zimmerlautstärke

– Für Reiner Kunze zum 80. Geburtstag. –

Zeile für Zeile, Wort für Wort - so, wie Reiner Kunze seine Gedichte zelebriert, muss man sie selber lesen: Ein Bild aufrufen, eine Welt vor sich erstehen lassen, die Zeilen leise sprechen, lange nachdenken, eine Pause machen, den Text noch einmal und noch einmal sprechen, bis sich ein großer Horizont in wenigen Worten auftut.

Gesammelte Gedichte in Zimmerlautstärke sind eben mehr als zusammengesammelte Gedichte, sondern Poesie, die zur Sammlung ruft. Wenn Gedichte Lebenserfahrungen vertiefend verdichten, Verschwiegenes offen benennen, für Unaussprechbares eine treffende Metapher finden, wenn Belastendes durch Benennen der Last entlastend wirkt, wenn Verdunkeltes erhellt wird, dann werden Gedichte auf eine unmittelbare, nicht gesuchte, aber gefundene Lebenshilfe: der Welt, den Menschen in Freiheit und Unfreiheit aufmerksam begegnen, stark werden auf sensiblen Wegen, selbstbewußt mit einem Vers zur Jahrtausendwende werden, nicht hinnehmen, wie der Wald seine Bäume erzieht. Nicht aufhören Variationen über die Post anzustimmen. Zum Wesentlichen kommen mit einer Kinderzeichnung.

Reiner Kunzes Gedichte tun einfach gut, wo sie den Schmerz treffend bezeichnen, ihn nicht leugnen, aber lindern.

In sechs Zeilen und drei Strichen wird alles wachgerufen, was dieser kommunistische Großversuch für ein Angstsysteem errichtet hatte, wo einer am Briefkasten überlegt, ob die Briefmarke aus Versehen auf dem Kopf steht oder ob das gegen ihn verwendet werden könnte, was doch wirklich nur ein Versehen gewesen war...

Empfindsam bleiben für alles, was der Natur und dem Menschen Gewalt antut, in Sorge um die gebeutelte Schöpfung, daß die Welt ihre Wunder zurücknehmen könnte - und damit auch uns, der wunder / eines.

Gedichte über Musik, Gedichte als Musik, zumal in jenen wunderbaren Jahren, als die Orgel zu einem Instrument der Freiheit avanciert war.

Vor fünfzig Jahren ist mir Reiner Kunze durch seine damaligen, mit Hand von der Oberschülerin Christine Pachaly aus Greiz abgeschriebenen Gedichte nahe gekommen. Er hat mich angesprochen, hat diese bornierte DDR-Welt auf eine befreiende Weise ausgesprochen. Und hat zu widersprechen geholfen.

Über moderne Lyrik und die Sprache der Verkündigung schrieb ich - so selbst gewählt - meine II. Examensarbeit und fand in ihm bei seinem Besuch in Halle 1969 einen kritisch-sympathischen Berater. Eine Woche, bevor er dieses Land im April 1977 verließ, dessen Macht-Haber ihn erfolgreich zermürend zersetzt hatten, war er bei uns in der ESG zu einem Seminar im katholischen Freizeitheim in Roßbach geheimhaltener Gast gewesen. Er interpretierte uns tschechische Lyrik, besonders Holub. Der Bericht der Spitzelin, die sich bis zur Vertrauensstudentin hochgelogen hatte, ist siebzehn Seiten lang. Doch dieses IM-Produkt konnte nicht entfernt erfassen, was jenes Seminar uns damals bedeutete, ja welche Langzeit- und Tiefenwirkung Kunzes Gedichte behalten haben. (Damals wollten wir nicht akzeptieren, daß er uns verläßt.)

Nach dem Durchbruch der Mauer verwies er darauf, wie hoch sie noch ist in uns. Und doch: Das eis, mein lieber, ist geborsten rief er seinem verehrten Freund Jan Skácel nach.

Friedrich Schorlemmer, europäische ideen, Heft 155, 2013